

Buchbesprechungen

Ahrens, Theodor: *Der Neue Mensch im kolonialen Zwielficht. Studien zum religiösen Wandel in Ozeanien* (Hamburger Theologische Studien, Bd. 5) LIT-Verlag / Münster-Hamburg 1993; 184 S.

Daß die weltweite Expansion europäischer christlicher Kirchen sich im Zeitalter des Kolonialismus vollzog, ist hinreichend bekannt und kritisch hinterfragt. Mit dem Ende des Kolonialismus kam aber nicht das Ende des Christentums, in Ozeanien so wenig wie anderswo. Der koloniale Deuterahmen reicht nicht aus, die moderne Entwicklung christlicher Ortskirchen im außereuropäischen Raum zu erklären.

Der Autor, durch jahrelange Praxis mit Melanesien wohl vertraut, bemüht sich in dem vorliegenden Buch, die Wahrnehmung der Christentumsgeschichte in Ozeanien näher an den sozialen, politischen und kulturellen Standort der Rezipienten heranzurücken und jenen Triebkräften nachzuspüren, die die Religionsgeschichte Melanesiens speisen.

Die Missionare zogen aus, den »Neuen Menschen« zu verkünden und zu formen. Der Autor geht in sieben Schritten daran zu überprüfen, wie die Verkündigung des »Neuen Menschen« rezipiert und im Rahmen der existierenden Kulturen ausgedeutet wurde. Die einzelnen Kapitel des Buches entsprechen Publikationen, die bereits in wissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht worden waren und hier thematisch aufeinander bezogen sind.

(1) Eine Erstbegegnung der Küstenbewohner Nordost-Neuguineas mit einem Vertreter Europas geschah 1871–73, als der russische Naturwissenschaftler Nikolai Mikloucho-Maclay – noch vor der Einsetzung der deutschen Kolonialherrschaft – im Bereich der Astrolabe-Bay lebte. Unter dem Namen »Maklai« fand er Eingang in die Mythologie Neuguineas, als Teil der Unheils- und Heilsgeschichte des Volkes.

(2) Die ersten polynesischen und melanesischen Lokalpolitiker, die das Christentum annahmen, vergegenwärtigten in ihren Personen ein kontextualisiertes Evangelium. Die oft herbe und strenge Botschaft protestantischer Missionsprediger fand bei den einheimischen Evangelisten eine liebevolle Umdeutung.

(3) Christian Keysser, Neuguineamissionar aus Neuendettelsau, wird als Modell eines Missionars vorgestellt, dem es nicht gelingt, sich von seinem kolonialen Gesamtrahmen zu lösen, der aber dennoch dazu beigetragen hat, das Eigentliche christlicher Mission im Südwestpazifik sichtbar zu machen, indem er die melanesische Christenheit veranlaßte, sich dieses Eigentlichen bewußt zu werden.

(4) Die Verstoßung der alten Götter im Bereich der lutherischen Mission im Hochland Neuguineas läßt sich deuten als kommunal inszenierte Widerstandsbewegung. Die alten Götter werden abgetan, um die neuen Zeiten bestehen zu können. Der christlichen Botschaft vom »Neuen Menschen« tritt die historische Erfahrung zur Seite, daß Kulturen und Völker sich verändern, und in Neuguinea mit beunruhigender Geschwindigkeit.

(5) Damit wandelt sich auch das Rollenbild der Frauen und Männer im Modernisierungskonflikt Melanesiens, wozu christliche Kirchen willentlich und unwillentlich beigetragen haben. Das Selbstverständnis der christlichen Gemeinde stellte die nichtchristlichen Sozialstrukturen in Frage und griff auf die Nichtchristen über.

(6) Melanesische Volkskultur kennt seit Urzeiten den Prozeß des Synkretismus. Bei Ankunft des Christentums wurde es nach diesen Traditionen gedeutet und umgeformt. Der Prozeß vollzog sich als Wechselwirkung zwischen nichtorganisierter Leutereigion und institutionalisierter Religion. Der Autor sieht die katholische Kirche in größerer Gelassenheit in der Nachbarschaft populärer Religion als die offiziellen protestantischen Missionskirchen, die für Volksreligion wenig Raum haben. Die ländliche Gesellschaft Melanesiens scheint noch auf längere Zeit hin ein Nebeneinander und

Ineinander von Dorfchristentum, Bibelchristentum und Erweckungschristentum zu gestatten, worin auch die Sorge um Fruchtbarkeit, Gesundheit und Segen ihre Ausdrucksformen finden kann.

(7) Die Reibungsflächen zwischen der Alltagsreligion der Leute und der institutionalisierten Religion der Kirchen erweisen sich als wichtige Schnittpunkte der Kontextualisierungsproblematik in Ozeanien und lassen erkennen, daß ökumenische und interkulturelle Versuche am ehesten zu Lösungen führen können. Es geht darum, die biblische Wahrheit mitten in das Leben der Menschen hineinzustellen, denen Symbole als Heilszeichen viel bedeuten. Lateinamerikanische Befreiungstheologie hat gelernt, sich der Volksreligion zuzuwenden, und auch der Theologie Westeuropas ist dies zu empfehlen.

(8) Fast 60 Seiten eines theologischen Literaturberichts über Ozeanien runden das Buch ab.

Der kulturell-wirtschaftlich-politische Wandel in Melanesien wirft viele Fragen auf. Er ist begleitet von dem religiösen Wandel, für den christliche Missionare mitverantwortlich zeichnen. Es war das Anliegen des Autors nachzuweisen, daß Ozeaniens Christentum nicht nur Ergebnis westlicher Mission ist, sondern viel mehr noch lebendige Gestaltungsstruktur jener Melanesier, die die Botschaft entsprechend ihrem jeweiligen Deutungshorizont rezipiert haben.

Kurt Piskaty †

Bakker, Frederik Lambertus: *The Struggle of the Hindu Balinese Intellectuals. Developments in Modern Hindu Thinking in Independent Indonesia*, University Press, Amsterdam / Amsterdam 1993; 390 S.

Jahrhundertlang hatte der Hinduismus die Kultur der westlichen Inseln des heutigen Indonesien geprägt, bis die große Mehrheit der Menschen sich dem Islam zuwandte. Der Hinduismus blieb als Religion einer Minderheit von etwa 3,5 Millionen (1,9 Prozent) zurück in einer Gesamtbevölkerung von mehr als 180 Millionen. Die Hindubevölkerung konzentriert sich auf die Insel Bali und den Westteil der Nachbarinsel Lombok.

In dreifacher Hinsicht sieht sich die Hindugemeinschaft in unserer Zeit kritischen Herausforderungen ausgesetzt. Zunächst mußte sie Kontakt mit den neohinduistischen Strömungen in Indien suchen, um ihre eigene Isolation zu durchbrechen, sich auf ihre ursprünglichen Wurzeln zu besinnen und zu erfahren, wie der Hinduismus in Indien mit den modernen Entwicklungen umgegangen ist. Sodann sieht sich die Hindugemeinschaft auf Bali mit dem Einfluß westlicher Denk- und Lebensmodelle konfrontiert, nicht zuletzt infolge der Tatsache, daß die Insel Bali sich zu einem weltbekanntem Tourismuszentrum entwickelt hat. Schließlich regen sich unter den Muslimen Indonesiens immer wieder Tendenzen, die dem Islam eine dominierende Position in der Nation zu geben suchen auf Kosten der nichtmuslimischen Minderheiten.

Es fiel den Hinduintellektuellen auf Bali die Aufgabe zu, das Selbstbewußtsein ihrer Glaubensgemeinschaft neu zu definieren und ihren Platz innerhalb der indonesischen Nation zu sichern. Sie empfanden sich dabei als Sprecher ihres Volkes, das sie als Fachleute und Lehrmeister anerkennt.

Vier Persönlichkeiten aus der modernen Geschichte des balinesischen Hinduismus hat der Autor als Gewährspersonen ausgewählt: den Lehrer und Mystiker Sri Reshi Anandakusuma (geb. 1912), den Religionsforscher und Politiker Gede Pudja (1935–1990), den Lehrer und Schriftsteller Gusti Agung Gede Putra (geb. 1934) und die Universitätsrektorin Gedong Bagoes Oka (geb. 1921).

Als weitere wichtige Quelle diente dem Autor die Hinduorganisation »Parisada Hindu Dharma Indonesia«, die durch Forschungsarbeit, Publikationen und Veranstaltungen verschiedener Art das Hinduerbe lebendig zu halten sucht.

Bei allen diesen Quellen untersucht der Autor die Einstellung der Gewährspersonen zu Gott, Welt, Menschheit, zu Religion und Ritual, zu Heiligen Schriften und Ethik, zum Einbrechen der